

Rudolf Steiner

**Physiologisch-Therapeutisches
auf Grundlage der
Geisteswissenschaft**

Vier Vorträge, gehalten vom 7.—9. Oktober 1920

in Dornach

Nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift

Herausgeber:

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum

(Nachlaßverwaltung)

Dornach (Schweiz)

1935

IV

Heute abend möchte ich Ihnen noch einige Ergänzungen geben zu jenen Vorträgen, die ich in diesen Tagen hier vertretungsweise habe halten müssen. Ich möchte gewissermaßen aphoristisch auf einiges hindeuten, was doch aufklärend noch wirken kann, auf dasjenige, was als Prinzipien für eine Befruchtung gerade des medizinisch-therapeutischen Studiums durch die Geisteswissenschaft dienen kann. Es wird ja selbstverständlich aus den Gründen, die ich schon heute morgen angedeutet habe, nicht sehr in Details eingegangen werden können — nicht so sehr wegen der Kürze der Zeit, das auch natürlich, sondern vor allen Dingen darum, weil denn doch die Detaillkenntnisse einer eigentlichen fachlichen Auseinandersetzung vorbehalten werden müssen, wiederum aus den Gründen, die ich schon heute morgen vorgebracht habe. Jedoch möchte ich gerade nach dieser Richtung hin einiges noch beitragen, welches zum allgemeinen Verständnis des medizinischen Wesens führen kann, so daß gerade eine Art sozialer Wirkung aus diesem Teile geisteswissenschaftlich-medizinischer Betrachtung hervorgehen kann, nämlich die Begründung eines gewissen Vertrauens zwischen Publikum und Ärzteschaft. Je besser das Verhältnis sein wird, das man entgegenbringen wird können dem medizinischen Wesen, desto besser wird auch dieses medizinische Wesen wirken können.

Nun habe ich Sie heute morgen darauf aufmerksam gemacht, wie eigentlich das Leben des menschlichen Organismus darinnen besteht, daß in völlig entgegengesetzter Weise das Nerven-Sinnessystem, kurz das Kopfsystem, und das Gliedmaßen-Stoffwechselsystem wirken, die dann durch das rhythmische System ihren Ausgleich erfahren. Es

wird gewissermaßen alles dasjenige, was die Abbauprozesse sind, die ganz notwendigen Abbauprozesse des Nerven-Sinnessystems, das wird fortwährend in Einklang und Austausch gebracht mit dem, was die Aufbauprozesse sind des Gliedmaßen-Stoffwechselsystems. Sie können sich denken — und man kann das im einzelnen nachweisen —, daß daher die beiden Systeme des menschlichen Organismus durchaus im entgegengesetzten Sinne wirken, daß sie auch gewissermaßen aufeinander so wirken, daß, was in dem einzelnen, z. B. im Gliedmaßen-Stoffwechselsystem vorgeht, nicht zu stark dadurch beeinträchtigt werden darf, daß gewissermaßen mit einem Unberücksichtiglassen des rhythmischen Systems diejenige Tätigkeit, die eigentlich nur geeignet ist für das Kopfsystem, hereinwirkt in das Gliedmaßen-Stoffwechselsystem.

Und wenn man einmal in einer hinreichenden Weise durchschaut hat, um was es sich da handelt, dann wird man auch begreiflich finden, wie allerdings solche Übergriffe des einen Systems auf das andere stattfinden können, wie mit anderen Worten das Kopfsystem, das Nerven-Sinnessystem — in dem ja auch Stoffwechsel-Prozesse vor sich gehen müssen, wie ich Ihnen auseinandergesetzt habe —, wie dieses Nerven-Sinnessystem einmal auch überwuchert werden kann von solchen Stoffwechsel-Prozessen, so daß gewissermaßen diese Stoffwechsel-Prozesse das Kopfsystem innerlich funktionell verähnlichen dem Gliedmaßen-Stoffwechselsystem. Und das Umgekehrte kann stattfinden. Es kann, weil ja im Gliedmaßen-Stoffwechselsystem durchaus auch, wenn auch im normalen Leben in untergeordneter Weise, dasselbe Funktionen-System wirksam ist wie im Kopfe, so kann aber einmal übergreifen, gewissermaßen eine zu große Intensität gewinnen im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem diejenige Tätigkeit, die dort nur ein bestimmtes Maß erreichen sollte und ihre eigentliche Bedeutung im Haupte hat.

Es kann mit anderen Worten dadurch, daß einmal die Nerven-Sinnestätigkeit, die auch vorhanden ist im Gliedmaßen-Stoffwechselsystem, es kann diese Nerven-Sinnestätigkeit dadurch, daß auf sie stark imprägnierend die Kopftätigkeit wirkt, z. B. im Unterleibe eine überwiegende werden oder besser gesagt, eine solche werden, deren Intensität zu groß ist. Dann wird dasjenige in den Organen des

Unterleibes vor sich gehen, was normalerweise als Abbau-Prozesse nur im Nerven-Sinnessystem vor sich gehen soll. Es wird natürlich im Unterleibssystem eine andere Gestalt annehmen, aber es wird dort — ich möchte sagen — sein Unwesen treiben. Wir können in der Tat, wenn wir so hineinblicken in die Organisation des Menschenwesens, in dem, was ich eben beschrieben habe, die Entstehung einer schweren menschlichen Erkrankung erkennen, nämlich des *Typhus abdominalis*.

Der Typhus, er kann gewiß äußerlich empirisch beobachtet werden hinsichtlich seiner Erscheinung, aber verstanden werden und hineingestellt werden in die ganze menschliche Organisation kann er nur werden, wenn man in dieser Weise — ich möchte sagen — vom Standpunkte einer rationellen Medizin aus, um diese Goethe'sche Bezeichnungsweise zu gebrauchen, durchschaut das Menschenwesen. Ich habe Ihnen dann auch heute morgen gezeigt, wie man übergehen kann vom Physiologisch-Pathologischen zum Therapeutischen, indem man nicht nur zu durchschauen versucht dasjenige, was im Menschenwesen vor sich geht, sondern mit zu durchschauen versucht dasjenige, was in der äußeren Natur vor sich geht. In der äußeren Natur finden Prozesse statt, die, wenn man sie in der richtigen Weise durchschaut, eingeführt werden können durch Übertragung der entsprechenden Stoffe in den menschlichen Organismus, und die dort, weil in einer gewissen Weise die äußere Natur, sagen wir die Pflanzennatur, durch ihr Emporstrebendes im entgegengesetzten Sinne wirkt wie das Hinunterstrebende der Menschenwesenheit, die dort gewisse Prozesse aufhalten, die in unrichtiger Weise spielen zwischen den drei Systemen des menschlichen Organismus.

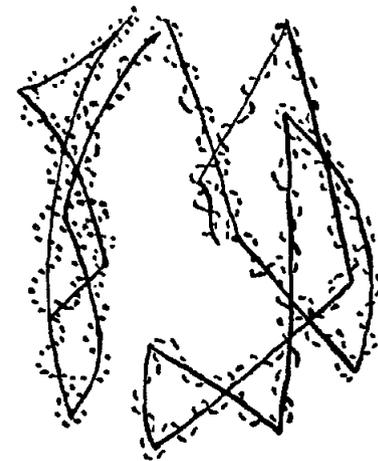
Interessant ist, zu beobachten, wie dasjenige, was ich Ihnen heute morgen mehr dargestellt habe für die pflanzliche Welt und ihren Zusammenhang mit dem Menschen, wie das auch für die mineralische Welt durchschaut werden kann. Da müssen wir aber, um für die mineralische Welt die Sache zu durchschauen, da müssen wir schon greifen zu gewissen anthroposophischen Erkenntnissen über den Menschen.

Im Menschen wirkt das Geistig-Seelische, das Ätherische, das Physische. Dieses Geistig-Seelische wirkt so — Sie haben es ja durch

die Auseinandersetzung dieser Vorträge erkennen können — dieses Geistig-Seelische wirkt so, daß es durchdrungen sein kann von dem vollen Ichbewußtsein. Dann ist der Mensch gewissermaßen in seiner normalen Organisation. Oder auch, es kann das Ichbewußtsein irgendwie abgelaßt sein, zurücktreten. Wenn dann das Geistig-Seelische in irgendeiner Weise rumort, seine eigenen Wege geht, ohne daß es in der richtigen Weise von dem Ich durchdrungen wird, dann entstehen die verschiedenen Gebiete der sogenannten geistigen Erkrankung. Aber alles dasjenige, was geistig-seelisch am Menschen ist, sowohl — ich möchte sagen — das, was man anthroposophisch benannt unter dem Astralischen versteht, das ist mehr das unterbewußte, traumhafte oder ganz unbewußte Seelenleben, als auch dasjenige, was man unter der Ich-Wirksamkeit, das ist das vollbewußte Seelenleben, versteht, alles das hat in gewisser Weise seinen physischen Träger, durch den es im physischen Leben wirkt. So daß wir sagen können, wir müssen, wenn wir den Menschen betrachten, nicht bloß unseren Blick hinwenden auf dasjenige, was z. B. die Ich-Tätigkeit, die eine rein geistige ist, ausmacht, sondern wir müssen auch unseren Blick werfen auf dasjenige, was im Organismus der eigentliche Träger dieser Ich-Tätigkeit ist. Und da finden wir, daß der eigentliche Träger dieser Ich-Tätigkeit im wesentlichen im Blute verankert ist.

Es würde sehr weit führen, wenn ich — was durchaus sein könnte — Ihnen im einzelnen zeigen wollte, wie gerade durch die besondere Wirksamkeit des Blutes, durch das Zusammenwirken der Stoffwechselfähigkeit im Blute mit der rhythmischen Tätigkeit im Blute, wie da das Ich zusammenwirkt mit dem übrigen Seelischen. Was uns aber jetzt in diesem Augenblicke mehr interessieren soll, das ist die Brücke vom Physiologisch-Pathologischen hinüber in das Therapeutische. Und da finden wir denn etwas außerordentlich Wichtiges. Wir können gewissermaßen das physische Gerüste, den physischen Träger eines Geistig-Seelischen, also sagen wir des vollbewußten Ich, wir können ihn so beeinflussen durch irgendwelche Prozesse, die wir in ihm verursachen, daß er sich gewissermaßen entzieht der Ich-Tätigkeit, daß er aber eine ähnliche Funktion ausführt, wie sonst nur unter dem Einflusse der Ich-Tätigkeit. Ich will einen besonderen

Fall nach dieser Richtung hervorholen. Bitte, denken Sie sich einmal — ich will jetzt schematisch zeichnen — denken Sie sich einmal durch das menschliche Blutsystem gewissermaßen gerüstförmig, in einem Kräftegerüste aufgebaut dasjenige, was als Ich-Tätigkeit wirkt. Die Ich-Tätigkeit selbst, ich möchte sie dadurch bezeichnen, daß ich längs der Linie dieses Kräftegerüsts farbige Streifen zeichne, welche dann das Geistig-Seelische der Ich-Tätigkeit bilden (rot*). Wenn man nun in einer gewissen Weise die der Ich-Tätigkeit zugrunde liegende Kräfteorganisation beeinflussen kann, so kann es sein, daß diese Kräfteorganisation sich gewissermaßen verselbständigt, sich herausreißt und als physische Wirksamkeit lebt, als ein Gerüste von physischen Wirkungskräften sich heraussondert aus dem Geistig-Seelischen, aber dennoch gewissermaßen wie ein Abbild desjenigen, was die geistig-seelische Tätigkeit ist, jedoch bloß physisch, wirkt. Man gliedert sich dann ein in gewisser Weise eine Art Doppelgänger, der in tief unterbewußten Gründen wirkt, der aber ähnlich wirkt, nur eben im Raume, das heißt nur physisch, wie er sonst wirkt, wenn er lediglich hingebungsvoll das Werkzeug für die Ich-Tätigkeit ist.



Man kann das hervorrufen — man braucht es nicht zu tun, man kann es in elementaren Fällen schon sehen, man kann immer den Punkt, den Goethe bezeichnet als denjenigen, hinter dem die

*) In der Zeichnung angedeutet durch die punktierte Wellenlinie.

Natur ihr offenbares Geheimnis enthüllt, schon finden, wenn man nur die entsprechenden Wege geht —; man kann dadurch, daß der Mensch zu viel *Phosphor* in sich bekommt oder daß er mit einer starken Phosphor-Dosis behandelt würde, diesen Zustand hervorrufen. Man kann gewissermaßen dasjenige, was im Leibe der Träger der Ich-Tätigkeit ist, aus dieser Ich-Tätigkeit heraussondern, so daß im Leibe für sich diese Ich-Tätigkeit wie in einem Abbilde vollführt würde. Und was würde die Folge sein? — Die Folge würde dann sein, daß gerade unter der Einwirkung der Phosphorkräfte die Blutstätigkeit überwiegen würde ihr gewöhnliches Maß, namentlich im Knochentrakte, und im Knochentrakte gewissermaßen eine Art Hyperämie eintreten würde. Auf diese Weise, durch diese Hyperämie, würde dann dasjenige, was nun vom Knochenknorpel benachbart ist solch einer übertriebenen Blutgefäßtätigkeit, das würde wuchern, und es würde dem Verkalkungsprozeß der Knochen entgegengewirkt werden.

Ich habe Ihnen geschildert, was eintreten könnte durch eine Behandlung des Menschen, innerhalb welcher er zuviel Phosphor bekommt, das heißt, innerhalb welcher die Funktion, die der Phosphor im menschlichen Organismus vollziehen kann, zu stark ausgeführt wird. Aber diejenigen Kräfte, die draußen in der Welt sind, die in den einzelnen Mineralien verankert sind, sie sind gewissermaßen in einer anderen Form — sagen wir — in einer übersinnlichen Form im Menschen auch vorhanden, und sie können ja im Menschen tätig sein. Der Mensch ist in gewisser Beziehung ein Mikrokosmos. Wenn nun diese Kräfte, die sonst draußen in der Natur im Phosphor verankert sind, wenn diese Kräfte in der Menschenwesenheit wirken, was namentlich im frühen Lebensalter der Fall sein kann, dann entsteht die Erkrankung der *Rachitis*. Und wir haben dadurch, daß wir so durchschauen den Zusammenhang des Menschen mit der Weltumgebung, wir haben die Erkenntnis dann zu gewinnen, daß Entstehung der *Rachitis* im menschlichen Organismus ein ähnlicher Prozeß ist wie derjenige, der sich in der Entstehung des Phosphors draußen in der Natur vollzieht. Ich deute Ihnen aphoristisch und selbstverständlich so, daß nicht alle Glieder einer Beweiskette zusammengeschlossen werden können, in einem bestimmten Falle an, welches eigentlich die Wegrichtung ist,

durch die man geisteswissenschaftlich sucht diesen Zusammenhang des Menschen mit der übrigen Welt. Nun kann man aber weiter gehen.

Ich habe Ihnen heute früh gezeigt, wie zusammenwirkt in einer Weise, die ich so angedeutet habe, daß ich das Gliedmaßen-Stoffwechselsystem auf der einen Seite, das Nerven-Sinnessystem auf der anderen Seite hatte und das ausgleichende rhythmische System dazu, wie diese beiden Systeme zusammenwirken (siehe Zeichnung). Sehen Sie, da ist es nun so, daß in der Tat dasjenige, was im Gliedmaßen-Stoffwechselsystem unregelmäßig, kränkend wirkt, daß das gerade das Gesundmachende im Kopfsystem ist. Daher haben wir im Kopfsystem des Menschen immer gewisse Funktionen, die vom Phosphor herrühren, aber von einer sehr geringen Menge Phosphor, die sich im Gehirn des Menschen findet. Diese Phosphor-Tätigkeit, man lernt sie auf der andern Seite kennen — in der Art, wie ich Ihnen das jetzt beschrieben habe — im Stoffwechsel-Gliedmaßenorganismus als den richtigen Abbau in die Verkalkungsprozesse hinein hemmend. Aber sie müssen vorhanden sein, diese Phosphorprozesse im Gehirn, wo der Abbau vorhanden sein soll und wo vor allen Dingen dieser Abbau fortwährend fortwirken soll. Mit anderen Worten: weil wir im Gehirn den Phosphor so anwesend haben, haben wir im Gehirn fortwährend — ich möchte sagen — einen nascierenden Zustand, haben wir eine Art *Rachitis*-Entstehung.

Darauf beruht gerade unsere Gehirntätigkeit, daß fortwährend der Knochen gebildet sein will, aber fortwährend verhindert wird diese Knochenbildung, nachdem einmal die Schädeldecke ordentlich herumgebildet ist um dieses menschliche Gehirn. Wir haben im menschlichen Gehirn — das ergibt sich der menschlichen Anschauung — ein fortwährendes Hinstreben zur Knochenbildung. Aber diese Knochenbildung ist einmal abgeschlossen in einem bestimmten Lebensalter. Dann wird diese Knochenbildungs-Tätigkeit aufgehoben. Also wir haben wirklich hier ein Krankmachendes, das ausgeglichen wird von der anderen Seite, vom anderen Pol des Organismus her, wir haben ein fortwährendes Hinstreben zur *Rachitis*.

Nun ist das Merkwürdige, daß ein solcher Rhythmus, wie er sich hier im Menschen beobachten läßt, auch in der ganzen übrigen Natur, nur in gewisser Beziehung entgegengesetzt, wiederum vorhanden ist.

Wenn wir auf die merkwürdige Bedeutung des Phosphors für das menschliche Gehirn hinblicken, so müssen wir uns ja sagen: indem der Phosphor aufgenommen wird, wird er verarbeitet bis zum Haupte hinauf. Da macht er innerhalb des menschlichen Organismus selber Veränderungen durch. Er folgt jener Richtung, die die Wachstumsrichtung des Menschen ist. Er gliedert sich ein in diese Wachstumsrichtung des Menschen. Und dieses Eingliedern, das reduziert gewissermaßen seine Wirksamkeit auf ein Minimum, das verdünnt ihn, und in dieser Verdünnung wirkt er so, daß eben aufgehaltene Rachitis des Kopfes Träger sein kann gerade derjenigen seelisch-geistigen Prozesse, die durch Vermittlung des menschlichen Hauptes ausgeführt werden müssen.

Nun stellt sich das Eigentümliche heraus: wenn man sehr kleine Dosen Phosphor, statt etwas größerer, gewöhnlich wahrnehmbarer Dosen Phosphor, dem Menschen in der richtigen Weise beibringt, dann hat man gewissermaßen auch in den Funktionen des Phosphors schon etwas anderes erreicht. Bringt man diese kleinen Dosen dem menschlichen Organismus bei, so wirken diese kleinen Dosen nun im Menschen so, wie der Phosphor wirkt im menschlichen Gehirn. Sie wirken dort nun im übrigen Organismus als kleine Dosen aufhaltend den Rachitis-Prozeß, wenn er bei Kindern begonnen hat. Daher ist in diesem Falle der Phosphor in kleiner Menge, in kleinsten Dosen, ein Heilmittel gegen die Rachitis. Und im weitergehenden Sinne ist der Phosphor überhaupt ein Heilmittel gegen alles dasjenige, was das Ichgerüste, das physische Ichgerüste, das ich da (siehe die Zeichnung S. 49) weiß* unter dem Roten gezeichnet habe, das im Organismus durch Kranksein emanzipiert ist von der eigentlichen seelischen Tätigkeit, wiederum zurückbringt zur Seelentätigkeit, das heißt wiederum ins Normale hin es umkehrt.

Meine sehr verehrten Anwesenden, ich mußte Ihnen eine sehr komplizierte Auseinandersetzung geben über das menschliche Wesen, damit Sie aus dem sehen, was eigentlich zugrunde liegt dem Streite zwischen Allopathen und Homöopathen. Auf gewissen Gebieten — kann man sagen — zeigt sich dasjenige, was in der Homöopathie zutage tritt, ganz eklatant, wie hier in diesem Falle, den ich Ihnen angedeutet habe. Mit gewissen kleinen Dosen von Phosphor oder auch

von Schwefel, kurz, von etwas Verbrennlichem — ich komme darauf noch zurück — ist durchaus die Rachitis, sind überhaupt auch sonstige entzündliche Zustände zu heilen, die von einer — ich möchte sagen — von der Ichwesenheit emanzipierten Bluttätigkeit kommen.

Sie sehen, wenn man sich einläßt darauf, den Menschen so zu betrachten, wie Geisteswissenschaft einen anleitet, dann wird der Zusammenhang des Menschen wie in diesem Falle auch mit der äußeren unorganischen Natur durchsichtig. Und was ich hier angeführt habe, es kann durchaus ausgedehnt werden auf andere unorganische Stoffe. Nur muß man ins Detail eingehen. Und gerade diese Art, den Zusammenfluß der Pathologie, Physiologie und Therapie zu bewirken, erfordert ein hingebungsvolles Studium der innermenschlichen und außermenschlichen Welt. Wir können den Phosphor, den Schwefel verbrennliche Stoffe nennen. Diese verbrennlichen Stoffe, sie stellen sich, wenn man nun wirklich die Betrachtung ausdehnt, als diejenigen heraus, die durchaus in ähnlicher Weise wirken, wie das eben vom Phosphor beschrieben worden ist. Sie wirken so, daß sie gewissermaßen wiederum hineinstellen das emanzipierte Ichgerüste in die Ich-Tätigkeit.

In umgekehrter Weise wirken gewisse Salze, dasjenige, was also nicht verbrennlich ist, sondern dasjenige, was sich im Wasser auflöst und bei der Erkaltung des Wassers wiederum abscheidet. Diese Salze, kohlensaure, andere Salze, sie wirken so, daß sie umgekehrt eine zu starke Verbindung des Geistig-Seelischen, namentlich der Ich-Tätigkeit, mit dem Gerüste hervorrufen, also daß sie nicht das Gerüste ablösen, sondern daß sie gewissermaßen das Geistig-Seelische zu stark hineindrücken. Und sie können daher wiederum dann als Heilmittel angewendet werden, wenn durch irgend etwas diese Verbindung eine zu lose ist. So können wir sagen: verstehen wir dasjenige, was eigentlich vorgeht durch irgendeinen Stoff, den wir in den Organismus hineinbringen, verstehen wir, wie er die ganze Organisation beeinflusst, dann verstehen wir, wie wir entgegenwirken können irgendeinem Prozeß, der abnorm verläuft und dem entgegengewirkt werden muß.

Insbesondere wirksam sind für gewisse Prozesse, wie z. B. für jenen Prozeß, der der früher Lungenschwindsucht genannten Krank-

heit zugrunde liegt, insbesondere wirksam sind da gerade solche salzartige Körper, also lösliche Körper. Denn dasjenige, was Lungenschwindsucht ist, erfordert etwas, das einem Prozesse entgegenwirkt, der im menschlichen Organismus der entgegengesetzte Prozeß desjenigen ist, der stattfindet, wenn in einer Lösung sich Salz eben auflöst. Und so handelt es sich darum, daß einen die Ausbreitung seiner Erkenntnisse über die ganze menschliche Wesenheit hineinführt in den Zusammenhang des Menschen mit seiner ganzen äußeren weltlichen Umgebung.

Dasjenige, was ich jetzt ausgeführt habe, es läßt sich noch durch irgendwelche Beispiele — ich kann nur immer beispielsweise sprechen in diesen ergänzenden aphoristischen Betrachtungen — es läßt sich noch durch andere Beispiele illustrieren. Nehmen wir irgendwoher, wir können ja überall solche Beispiele finden, aber nehmen wir einmal Beispiele aus einem Gebiete, das uns zu gleicher Zeit in den ganzen Zusammenhang des Geistig-Seelischen mit dem Physischen hineinführen kann. Sehen Sie, meine verehrten Anwesenden, dasjenige, was durch das Nerven-Sinnessystem vermittelt wird, das stellt sich ja im Menschenleben so dar, daß es vom Aufwachen bis zum Einschlafen das bewußte Leben des Menschen bedeutet. So daß wir geradezu sagen können: Das Kopfsystem ist der Ausdruck für das bewußte Leben des Menschen. Aber das Stoffwechselsystem, das ist nicht in gleicher Weise der Ausdruck für das bewußte Leben des Menschen. Wir gehen sozusagen durch die Welt mit bewußtem Kopf, aber doch mit unbewußten Gliedern. Diese Glieder werden nur bewußt, wenn sie in irgendeiner Weise berührt oder dergleichen werden, wenn sie einen Insult erleiden oder dergleichen. So daß wir sagen können: der normale Zustand für das Kopf-, für das Nervensystem ist im wachenden Zustand die Bewußtheit, für das entgegengesetzte System des Menschen die Unbewußtheit.

Aber man kann in einer gewissen Weise im Menschen künstlich eine Art Bewußtsein erzeugen für das andere, für das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem. Und das geschieht z. B. durch die *Massage*. Sie besteht darinnen, daß man durch äußere Maßnahmen dasjenige bewußt macht, was sonst unbewußt bleibt. Es handelt sich dann darum, daß man verursachen kann, daß ein zu geringer Zusammenhang

zwischen dem Geistig-Seelischen und dem Physischen durch diese Massage gebessert werden kann. Nehmen wir an, der Mensch wäre krankhaft so organisiert, daß er von seinem Geistig-Seelischen aus eine zu geringe Neigung hat, dieses Geistig-Seelische voll hinein zu treiben in sein Stoffwechsel-Gliedmaßensystem. Dann unterstützt man das Physische dieses Stoffwechsel-Gliedmaßensystems, indem man es massiert, indem man es also bis zu einem gewissen Grade von dem Zustande des Geistigen in den Zustand der Bewußtheit heraufhebt, man unterstützt dieses in seiner Wirksamkeit, und dadurch ruft man herbei ein stärkeres Durchströmtsein dieses Systems mit dem Geistig-Seelischen. Und versteht man dann, wie dieses Stoffwechsel-Gliedmaßensystem wirkt, weiß man z. B., daß dasjenige, was in den Armen und Händen pulsiert, was da als Geistig-Seelisches pulsiert, daß das sich innerlich fortsetzt und den innerlichen Stoffwechsel des Menschen beherrscht, dann wird man auch wissen, was es bedeutet, partielle Bewußtheit herbeizuführen durch Massage in den Armen und Händen. Es bedeutet das eine Förderung des Geistig-Seelischen im Stoffwechselsystem, aber in demjenigen Stoffwechselsystem, das im Menschen nach innen hinein aufbauend wirkt, Verdauung bewirkend, den Stoff aufnehmend, die Verdauung in der Weise bewirkend, daß sie Stoff aufnehmend wirkt.

So kann man sagen: findet man, daß der Mensch innerlich organisch an Stoffwechselstörungen leidet, an Stoffwechselstörungen aber, die sich etwa darauf beziehen, daß seine Nahrung nicht ordentlich in den Körper sich einfügt oder daß die Verarbeitung dieser Nahrung in dem Aufbauprozesse sich nicht ordentlich vollzieht, kurz, daß der nach innen gehende Stoffwechsel nicht ordentlich in Ordnung ist, dann kann in gewissen Fällen — man muß natürlich jetzt Detailkenntnisse haben, um das in der richtigen Weise zu sehen — die Arm- und Händemassage eine Hilfe sein. Sie beruht darauf, daß man das Geistig-Seelische durch den Grad von Bewußtheit, den man durch die Massage hervorbringt, in seiner Wirksamkeit unterstützt. Massiert man in bezug auf Beine und Füße, dann wird etwas anderes eintreten. Dasjenige, was als Geistig-Seelisches Beine und Füße durchdringt, das steht wiederum in einem Zusammenhange organisch mit Ausscheidungsprozessen. Daher wird man, wenn die

Verdauung nach *der* Richtung nicht in Ordnung ist, daß die Ausscheidungsprozesse nicht in der richtigen Weise sich vollziehen, dann wird man mit einer Massage unter Umständen an Beinen und Füßen etwas helfen können.

Aber Sie sehen, wenn man in dieser Weise geisteswissenschaftlich durchleuchtet das medizinische Wesen, dann vollbringt man solche Dinge nicht nur ganz zufällig empirisch, wenn sie sich gerade der Empirie darbieten, sondern man kann ganz bewußt auf eine Bearbeitung des Zusammenhanges zwischen Physiologie, Pathologie und Therapie auf den verschiedensten Gebieten eben hinarbeiten. Ich möchte Ihnen, wie gesagt, diese Dinge sagen, nur um zu beleuchten die Richtungen, nach denen man gehen muß. Und ich weiß ganz gut, wie viel gerade an solchen Dingen frappiert, weil ja natürlich nicht alle Einzelheiten herbeigetragen werden können.

Nimmt man z. B. eine Erkrankung, die auch dem Mediziner sehr viel Sorge machen kann, sagen wir z. B. den Diabetes, die Zuckerharnruhr, Diabetes mellitus, dann müssen wir wiederum hinblicken auf den Zusammenhang des Geistig-Seelischen, und zwar des bewußten Geistig-Seelischen, des Ich-durchzogenen Geistig-Seelischen und des physischen Trägers dieser Ich-Tätigkeit. Nur jetzt kommt etwas anderes zustande, als in dem heute zuerst erwähnten Fall. Nehmen wir an, diese Ich-Tätigkeit, sie wird eine zu große im menschlichen Organismus. Sie dehnt sich über ihr Maß aus. Dann können solche abnormen Ausscheidungsprozesse stattfinden, wie sie stattfinden bei dem Diabetiker. Da haben wir es also zu tun gewissermaßen mit einer übertriebenen Ich-Tätigkeit im Organischen selber. Da haben wir es mit einem zu tiefen sich Hineinsenken des Ichs in das Organische zu tun, so daß durch dieses tiefe Einsenken eben dasjenige herausgetrieben wird, was gerade bei dem Diabetiker eben erscheint.

Nun können wir wiederum den Blick ablenken von dem, was da im Innern des Menschen vorgeht, und ihn hinlenken zu dem, was in der menschlichen Außenwelt vorgeht. Da haben wir in der Außenwelt Pflanzen, von denen wir ja schon heute morgen erkannt haben, wie sie in einer gewissen Weise von unten nach oben einen Prozeß entwickeln, den der Mensch von oben nach unten entwickelt. In der Tat verläuft

dasjenige was — ich möchte sagen — als hypertrophe Ich-Tätigkeit in den Organismus hinein arbeitet bei dem Diabetes, das arbeitet entgegen der Richtung des Pflanzenwachstums. Und wenn wir dann gerade die richtige Funktion bei der wachsenden Pflanze auffinden, dann können wir unter Umständen ein Verhältnis herstellen zwischen dem, was gerade bei dem Diabetiker nach unten wirkt, und was bei der Pflanze nach oben wirkt. Wir müssen nur die Pflanze so auffassen, daß wir sagen: Die Pflanze ist ein Wesen, physisch ist sie auch; sie wächst, sie pflanzt sich fort, also hat sie einen ätherischen Leib. Sie hat auch einen ätherischen Leib für die geisteswissenschaftliche Anschauung. Aber sie bringt es nicht bis zu einer seelischen Beweglichkeit; sie hat also kein Astralisches, sie hat auch keine Ich-Tätigkeit. Aber sie wächst doch der Ich-Tätigkeit, der astralischen Tätigkeit entgegen. Dasselbe, was die Pflanze nach oben entfaltet, entfaltet der Mensch von oben nach unten.

Wenn wir nun zu beobachten verstehen, was da eigentlich in der Pflanze vorgeht, indem sie derjenigen Richtung entgegenwächst, in der der Mensch — gerade nun entgegengesetzt, von oben nach unten — sein Ich ausbildet, so finden wir, wie dasjenige im Pflanzlichen entsteht, was nun eine innere Beziehung haben kann gerade zu dieser inneren Ich-Tätigkeit dadurch, daß es auch mit der Verbrennlichkeit etwas zu tun hat. Ich habe früher auf verbrennliche Körper aufmerksam gemacht. Jetzt sehen wir verbrennliche, flüchtige, dem Verbrennlichen ähnliche Körperlichkeit sich herausbilden aus der Pflanze in den ätherischen Ölen. Wenn wir die ätherischen Öle in gewissen Pflanzen entstehen sehen, dann ergibt sich nun für eine solche Betrachtung, wie ich sie eben angedeutet habe, daß das die entgegengesetzte Tätigkeit ist derjenigen gegenüber, welche z. B. die hineingepreßte, in den menschlichen Organismus hineingepreßte Ich-Tätigkeit ausübt, wodurch der Mensch Diabetiker wird. Und man kann dann, wenn man nur in der richtigen Weise dasjenige, was man ja in der Außenwelt als das Entgegengesetzte hat, an den Menschen heranbringt, man kann der Zuckerharnruhr entgegenarbeiten.

Man muß es so machen, daß man allerdings in diesem Falle entgegenwirkt, das heißt, daß man z. B. in Bäder die ätherischen Öle oder auch die Pflanzen selber, die ätherisches Öl entwickeln, bringt

und den Menschen in solchen Bädern eben baden läßt. Dadurch wirken diese Kräfte, die die Pflanze entfaltet in den ätherischen Ölen, von außen nach innen, entgegen den Kräften, welche die Zuckerkarnruhr bewirken. Wir können auf diese Weise gerade durch solche Bäder dem Menschen helfen.

Ich führe eben nur einzelne Beispiele aus der reichen Fülle an, die vorgebracht werden können, von denen ich eine große Anzahl im heurigen Frühjahr für Fachärzte vorgebracht habe. Ich führe sie hier nur an in bezug auf Prinzipielles, aber Sie können daraus sehen, wie das medizinische Wesen allmählich rationell gemacht wird, so daß exemplifiziert wird, daß man den Prozeß wirklich im Innern des Menschen sieht und den Prozeß in der äußeren Natur sieht, sieht wie sich diese beiden Prozesse entweder unterstützen, tragen oder entgegenwirken, wie also ein Prozeß, der im menschlichen Organismus ist, aufgehalten werden kann und nach der Heilung hinstreben kann. Wir kommen, wenn wir eine solche Betrachtungsweise ausdehnen — ich möchte sagen — in der Erkenntnis des physischen Menschen und seiner Zusammenhänge mit dem geistig-seelischen Menschen immer weiter. Sie wissen ja, daß in der modernen medizinischen, naturwissenschaftlichen Anschauung eine große Rolle das Vererbungsproblem spielt. Allein dieses Vererbungsproblem wird durchwegs in einer sehr abstrakten und äußerlichen Weise behandelt. Es kann eben durch die äußere Wissenschaft nur wenig in Zusammenhang gebracht werden mit dem, was im Menschenwesen eigentlich wirkt. Denn der Mensch ist ja tatsächlich — und jetzt möchte ich etwas vor Sie hinstellen, was aus einer reichen anthroposophischen Forschung heraus gewonnen werden muß, was ich aber als ein Ergebnis hinstellen möchte — aus der ganzen übrigen Welt, die zu ihm gehört als irdische Welt und auch als außerirdische Welt, herausgebildet. Und er ist in einer verschiedenen Weise herausgebildet.

Wir finden z. B., daß der weibliche Organismus so herausgebildet ist, aus — sagen wir — der Natur oder aus dem Kosmos, daß beim weiblichen Organismus mehr diejenigen Kräfte vorkommen, welche gewissermaßen weniger an die Kräfte der Erde gebunden sind. Beim weiblichen Organismus ist etwas stark Außerirdisches vorhanden. Beim männlichen Organismus sind vorzugsweise diejenigen Kräfte

entwickelt, die nun mit dem irdischen Leben zusammenhängen. Das kommt sonst im gewöhnlichen Leben nicht so stark in Betracht, aber es kommt in Betracht bei dem, was Fortpflanzung ist. Da handelt es sich darum, daß diejenigen Kräfte, die im weiblichen Organismus wirken und zur Fortpflanzung beitragen, daß diese Kräfte tatsächlich die Übertragung desjenigen sind, was als Außerirdisches sich in die gesamte menschliche Wesenheit einorganisiert. Dasjenige aber, was den Menschen herunterholt in die irdische Welt hinein, das ist vorzugsweise im männlichen Organismus organisiert. Und nun betrachten wir dasjenige am Menschen, was eigentlich durch diese seine Erdenumgebung in ihm ist. Das Auffälligste, was in ihm ist durch seine Erdenumgebung, es ist ja die Ich-Tätigkeit. Diese Ich-Tätigkeit, sie gibt ja geradezu der Erdenentwicklung ihren vollen Sinn. Wir müssen uns von anderen Welten in die Erdenwelt hinein entwickeln, um die Ich-Tätigkeit in unserem Geistig-Seelischen voll ausbilden zu können. Diese Ich-Tätigkeit, ich habe sie Ihnen aufgewiesen, wie sie gebunden ist an das Kräftegerüste, das durch das Blut vermittelt ist. So müssen wir also sagen: dasjenige, was vorzugsweise dem Blute einorganisiert wird, was vorzugsweise nach der Ich-Tätigkeit hin wirkt, das wird auf dem Wege der Fortpflanzung von der männlichen Persönlichkeit bewirkt; dasjenige, was mehr das Außerirdische im Menschen organisiert, was erst von der Ich-Tätigkeit durchzogen werden muß, das kommt mehr von der weiblichen Seite her.

Nun finden wir also in dieser Weise zusammenwirken Männliches und Weibliches in der Fortpflanzung, und wir können dadurch erst richtige Begriffe von der *Vererbung* gewinnen, wenn wir dieses einsehen. Nun wird zunächst berührt von dem männlichen Einfluß der weibliche Same, der weibliche Keim. Und dieser weibliche Keim hat eine gewisse Selbständigkeit im weiblichen Organismus. Wir müssen sagen, wenn wir einen ausgewachsenen weiblichen Organismus vor uns haben, so wirkt dieses Außerirdische vorzugsweise im übrigen weiblichen Organismus. In demjenigen Teil des weiblichen Organismus, der zur Keimbildung die Veranlassung gibt, wirkt das nicht mit, wirkt insbesondere nicht mit nach der Konzeption. So daß gerade der weibliche Keim, der durch die Konzeption gegangen ist, eine gewisse Selbständigkeit hat, also dasjenige, was er als Vermittler der Ich-

Tätigkeit bedeutet in bezug auf den Nachkommen, in einer gewissen Weise selbständig überträgt. Wenn man diese Dinge weiß, dann kann man sie so anwenden, daß Erscheinungen in der Außenwelt einem entgegenkommen wie illustrierend dasjenige, was man zuerst im geistigen Schauen gewonnen hat. Man gewinnt im geistigen Schauen die Erkenntnis, daß in der Tat im weiblichen Organismus verankert ist ein Außerirdisches, daß das Irdische, das also gerade an der Blutstätigkeit haftet, durch den männlichen Organismus vermittelt wird, daß durch diese Vermittlung der weibliche Eikeim eine gewisse Selbständigkeit erlangt, gewissermaßen abgesondert vom übrigen außerirdischen weiblichen Organismus sich durch die Befruchtung entwickelt.

Solch einen Vorgang, den man geistig-seelisch erkennt, man hat ihn dann im Hintergrunde, wenn man eine so merkwürdige Erscheinung wie die der *Hämophilen*, der *Bluter* erklären will. Da tritt ja die merkwürdige Tatsache zutage, daß es Menschen gibt, welche an einer mangelnden Gerinnung des Blutes so leiden, daß sie bei der geringsten Körperverletzung, oftmals ohne daß eine solche nachweisbar ist, reichlich Blut absondern, dadurch zum Verbluten neigen. Diese Bluterkrankheit, sie hat etwas höchst Eigentümliches an sich: aus Bluterfamilien stammende Männer bekommen die Blutungen nicht, wenn sie geboren werden von Frauen, die von Nichtbluterfamilien herkommen, sie bekommen sie dann als Männer nicht, diese Bluterkrankheit; aber wenn Frauen, die aus Bluterfamilien stammen, Nachkommenschaft bekommen, dann bekommen sie selber nicht durch Vererbung die Bluterkrankheit, dagegen die von ihnen abstammenden Männer bekommen die Bluterkrankheit. Das heißt, die Bluterkrankheit geht durch die Frau durch. Das weist uns hin auf jene Selbständigkeit des Keimes, von der ich eben gesprochen habe. Und es deutet uns die äußere Erscheinung gewissermaßen illustrierend auf dasjenige hin, was wir durch Geistesschau gewinnen.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe Ihnen heute gewissermaßen nur erzählend einiges vorgeführt, was in der folgenden Richtung verläuft. Ich habe Ihnen gezeigt, wie man auf der einen Seite durch die Geistesschau hineinblicken kann in das Wesen des Menschen, in das konkrete Wesen des Menschen, in seine Aufbau- und

Abbauprozesse, in seine Gesundungs- und Erkrankungsprozesse, die eigentlich in ständiger Wechselwirkung stehen, und zwischen denen ein Ausgleich gesucht werden muß. Ich habe Ihnen gezeigt, wie man durch Geistesschau finden kann das Wechselverhältnis des Menschen mit seiner Umgebung, wie man dadurch die Brücke schlagen kann von Physiologie und Pathologie zu der Therapie. Und ich habe Ihnen zuletzt wollen an einem besonderen Beispiel veranschaulichen, wie man — ich habe einen extremen Fall gewählt, den der Bluterkrankheit und den der Vererbungsverhältnisse bei der Bluterkrankheit — wenn man in der richtigen Weise die Natur ansieht in den Pflanzen, wo die Natur ihr offenes Geheimnis enthüllt, überall die Illustration desjenigen bekommt, was man erst geisteswissenschaftlich erkannt hat. So daß es den Einwand nicht gibt, meine sehr verehrten Anwesenden, der etwa so lautete, daß derjenige, der doch nicht hineinschauen könne in die geistige Welt, daß der gar keinen Weg habe, um irgendwelche Beweise für dasjenige zu finden, was der Geisteswissenschaftler behauptet. Nein, so liegt die Sache nicht, sondern es handelt sich darum, daß man ja die geisteswissenschaftlichen Resultate — ich möchte sagen — auf der einen Seite ohne Dogmatismus und Autoritätsglauben aufnehmen kann und auf der anderen Seite sie aber auch ohne vorgefaßten, vorurteilvollen Skeptizismus aufnehmen kann. Man nimmt sie einfach auf. Man sagt sich zunächst nicht: ich glaube sie, man lehnt sie aber auch nicht leichtsinnig ab, man nimmt sie und prüft sie an der äußeren Wirklichkeit.

Sie werden sehen, wenn Sie dasjenige, was Ihnen zunächst paradox, was Ihnen zunächst oftmals sogar phantastisch erscheint, indem es heruntergeholt wird aus der geistigen Welt durch übersinnliches Schauen in der Geistesforschung, im Leben anwenden, wenn Sie das Leben fragen, daß es bestätigt wird an den Punkten, worauf es ankommt, Sie werden finden, überall liefert die Empirie die Bestätigungen für dasjenige, was die Geistesforschung findet. Diejenigen Menschen, die heute unter der Ausrede, daß sie ja nicht schauen können in die geistige Welt, die Erkenntnisse dieser geistigen Welt ablehnen, die gleichen jenem Menschen, der ein so geformtes Eisen sieht und sagt: „Damit beschlage ich mein Pferd, das ist ein Hufeisen.“ Der andere aber sagt ihm: „Es ist schade,

damit das Pferd zu beschlagen, denn das hat magnetische Kräfte in sich, das ist ein Magnet." Und wenn ihm erwidert wird: „Ich sehe nichts von magnetischen Kräften, für mich ist das ein Hufeisen.“

Ja, die Sache liegt so, daß in allem Materiellen das Geistige ist, daß wir jetzt in dem Zeitalter leben, wo dieses Geistige gesucht werden muß. Derjenige, der in der Materie forschen, fragen will, ohne den Geist zu suchen, der gleicht demjenigen, der als Hufeisen einen Magneten zum Pferde beschlagen gebraucht, der also nicht weiß, wie eigentlich die Dinge gerade in der materiellen Welt anzuwenden sind. So lückenhaft und aphoristisch dasjenige sein mußte, was ich Ihnen heute nur ergänzend zu dem Vortrage sagen konnte, es sollte ja auch nur die Richtung zeigen, in welcher verlaufen muß in Zukunft gerade das medizinische Studienwesen. Denn dieses medizinische Studienwesen, es hängt so innig zusammen mit dem sozialen Wesen. Geradeso, wie die Menschenwelt sozial nur gesunden kann, wenn hineingetragen wird in das soziale Urteil die geistige Erkenntnis, so kann eigentlich unsere Medizin nur gesunden, wenn hineingetragen wird in sie das geistige Schauen.

Sie sehen, Phantasten sind wir auf keinem Gebiete. Dilettanten wollen wir wenigstens auf keinem Gebiete sein. Es handelt sich um ernstes Forschen, nur eben um ein Forschen, welches jenen Grundsatz *entwickelt* hat, der heute vielfach angewendet wird. Wenn heute da oder dort eine Hypothese ausgehängt wird, dann sagt man, sie bedeutet eine bequeme Handhabe, um die Erscheinungen zu überschauen. Man kommt ja auch schon dazu, in der Mathematik sogar solche Hypothesen oder Gedankenrichtungen auszuhecken. Geisteswissenschaft steht auf dem Boden, daß nichts gescheut werden darf für alles dasjenige, was für den Fortschritt des Menschenlebens notwendig ist, daß nichts gescheut werden darf an Aufwendung von Kräften in der Richtung dieser Notwendigkeit. Und deutlich vernimmt man heute aus dem Gang der Menschheitsentwicklung die Zeichen der Zeit, welche uns sagen: in den alten Richtlinien ist nicht mehr vorwärts zu kommen.

Nun wohl, dieses Dornach ist nur aus dem Grunde entstanden, weil in den alten Richtlinien nicht mehr vorwärts zu kommen ist, und es soll hier gesucht werden dasjenige, was die neuen Richtlinien sind.

Spezialisiert haben wir uns genug. Jetzt handelt es sich darum, daß wir die einzelnen Spezialitäten wiederum zusammenbringen. Vielleicht werden Sie gerade an diesem Kurs sehen, wie aus einem Zentrum heraus die geistigen Kräfte fließen sollen, die diese einzelnen Spezialitäten zusammenbringen. Dazu müssen allerdings jene bequemen Wege verlassen werden, die man heute so vielfach sucht. Aber die Früchte werden vor allen Dingen in der Richtung des Fortschrittes der Menschheit liegen. Gerade aus diesem Grunde hätte ich daher vor allen Dingen gern gehabt, wenn wirklich alles dasjenige, was hier geisteswissenschaftlich gesagt werden kann, auch von Spezialisten gesagt worden wäre. Und es war mir daher gar nicht recht, daß ich selber gerade für ein wichtigstes Gebiet, für das medizinische Gebiet vor Ihnen hier eintreten mußte. Aber da die Dinge nun einmal so gekommen sind, bleibt eben nichts anderes übrig, und Sie müssen daher vorlieb nehmen. Dasjenige aber, worauf es unter allen Umständen angekommen wäre, ob nun ein Spezialist oder ein allgemeiner Betrachter hier das Nötige vorgebracht hätte, das wäre eben dasjenige gewesen, zu zeigen, daß auch auf diesem schwierigen Gebiete der Medizin ein Fortschritt nur durch die Befruchtung von der Geistesforschung her möglich ist. Es würde sich — ich möchte sagen — recht anschaulich gezeigt haben, wenn auch für dieses Gebiet jemand aufgetreten wäre, der aus den Traditionen der Zeit heraus, aus alledem, was die Zeit selbst den Medizinern liefern konnte, auf der anderen Seite durch einen offenen Sinn für die Geisteswissenschaft hätte zeigen können: man kann zu gleicher Zeit auf der vollen Höhe der heutigen medizinischen Wissenschaft, der offiziellen medizinischen Wissenschaft stehen und *doch* ein so guter Geisteswissenschaftler sein, daß man nur glauben kann, man könne sogar diese Medizin nur ertragen, wenn man sie geisteswissenschaftlich durchleuchten kann. Ob Ihnen das hervorgehen konnte in einer genügend intensiven Weise dadurch, daß schon einmal die Tatsache sich herausstellte, daß ich den Fachmediziner ersetzen mußte, das weiß ich nicht, meine sehr verehrten Anwesenden. Aber ich hoffe, daß noch öfter Gelegenheit ist, in einer solchen Weise, wie es auch der Zeit einleuchtet durch die äußeren Umstände, daß noch oft Gelegenheit sein könnte, daß in einer solchen Art gezeigt werden könnte: auch die Medizin kann

nur in die Zukunft hinein arbeiten, wenn der Geist in sie eindringt,
wie er gemeint ist, wie er wenigstens hier angestrebt wird, hier in die-
sem Goetheanum, wenn *Goethe'scher* Geist in die Medizin einzieht.